

Penelopes sch()iff. Eine Rezension – recensione – a review [Adami]

Adami, Martina (2025). Ulrike Draesners Postepos „penelopes sch()iff“: eine Rezension. Ars docendi, 25, dicembre 2025.

Ulrike Draesner, 1962 in München geboren, wurde für ihre Romane, Essays und Gedichte vielfach ausgezeichnet. Sie arbeitet auch multimedial und ist als Übersetzerin tätig. Zwischen 2015 und 2017 hielt sich U. Draesner zwei Jahre lang in England auf. Dieser Umstand dürfte auch für ihre Arbeit an „penelopes sch()iff“ relevant sein. Nach verschiedenen internationalen Gastdozenturen und Poetikvorlesungen ist Draesner seit 2018 Professorin am Deutschen Literaturinstitut Leipzig.

Wie kommt jemand auf die Idee, Homer ganz neu, ganz anders zu schreiben?

Die Odyssee ganz neu zu erzählen? Ein Post-Epos zu formulieren?

Aus weiblicher Sicht? Warum und wozu?

Draesner hat ihre Arbeit v.a. in zwei größeren Interviews umfassend erklärt: in einem Interview mit Rebecca Ellsäßer (<https://www.draesner.de/penelope-interview/>) und in einer 30-Minuten-WG anlässlich der Frankfurter Buchmesse. Dieses Interview führte der STERN-Journalist David Baum ([Bing Video](#)).

Darin betont Draesner wiederholt Einflüsse aus dem englischsprachigen Raum. Sie nennt die britische Altphilologin und Publizistin Mary Beard, die „in den letzten Jahren in Vorträgen online und ihrem Buch 'Frauen und Macht' mit großer Resonanz gezeigt (habe), wie geschickt und flächendeckend 'die alten Griechen' das Patriarchat durchsetzten.“

Und sie nennt Emily Wilson, Professorin für Classical Studies an der Universität von Pennsylvania, welche Homers Odyssee in großartiger Weise ins Englische übersetzt habe.

Diese beiden Vorbilder nennt Draesner auch in der Einleitung zu ihrem Epos, wo sie Penelopes Welt über Erinnern, Scheinen, eine vermutete posttraumatische Belastungsstörung ihres Mannes Odysseus bei seiner Rückkehr und die Suche nach der richtigen Form erklärt.

In den Interviews geht Draesner auch auf weitere übergreifende Zusammenhänge ihrer Arbeit ein:

„Die alten Mythen sind wichtig, sie bestimmen unsere Sozialbilder bis heute, Trump bediente sich schon in seinem Wahlkampf 2016 antiker Misogynie. So gab es etwa MAGA-Ware, die ihn als den Helden Perseus zeigt, der soeben dem Monster Medusa den Kopf

abgeschlagen hat. Triumphierend schwenkt er das Haupt in der Luft: Es trägt Hillary Clintons Gesicht.“¹

Es ist ein sehr feministischer Ansatz, der eine neue Welt evoziert, in der Sklavinnen gleichrangig mit der ursprünglichen Herrin werden, in der Frauen sich trauen, etwas Neues, gänzlich Ungewohntes zu riskieren.

Auf die Frage, ob „penelopes sch()iff“ auch etwas mit Care- Arbeit zu tun habe, meint U. Draesner:

„Da muss ich an Ursula K. LeGuins Aufsatz ‘The Carrier Bag Theory of Fiction’ denken. Stellt euch vor, sagt LeGuin, dass nicht die Entwicklung von Waffen, sondern die Erfindung der Tasche, in der sich Vorräte und andere Wesen tragen lassen, die entscheidende kulturelle Neuerung der Steinzeit war. Nicht der speerwerfende, tötende Held, sondern all jene, die ihre Ergebnisse durch lebensbewahrende Zusammenarbeit erzielten. LeGuin fragt, davon ausgehend, nach anderen Erzählmustern als dem der Heldenreise. Ich greife beides auf: Nicht Helden oder Heldinnentum entscheidet. Sondern Kooperation.“

Dabei kritisiert sie auch wiederholt bisherige deutschsprachige Übersetzungen der Odyssee, welche z. B. Sklavinnen ständig als „Mägde“ auftreten ließen. „Ah, die ‘Mägde’, da sind sie ja wieder. Es gibt keine Mägde in Ithaka, auch wenn in den deutschen Übersetzungen, sogar der jüngsten von 2012, ständig dieser Begriff benutzt wird. Die Frauen, die Odysseus bei der Rückkehr umbringt, sind Sklavinnen. Sie stammen aus Afrika, wurden von Phöniziern an die Griechen verkauft. Alle Nachfahren, wie etwa Melantho, Tochter des Sklaven Dolios, sind automatisch ebenfalls unfrei. Hier sieht man, wie der kolonialpatriarchale Blick bis heute Übersetzungen einfärbt. Ich wünsche mir dringend eine sensiblere deutsche Übersetzung der ‘Odyssee’, gern aus weiblicher Hand. Wie das aussehen kann, wie aktuell das Epos ist, wie großartig es klingen kann, hat Emily Wilson für das Englische gezeigt.“

Draesner hat sogar begonnen, Altgriechisch zu lernen und Homers Odyssee v. a. aufgrund der vielfältigen Naturbilder und des Umgangs mit Sprache schätzen gelernt, auch wenn sie zugibt, dass ihre Griechischkenntnisse noch rudimentär sind.

„Die Odyssee bietet wunderbar genaue und eben dadurch poetische Naturbeschreibungen: Das reicht von dem Kraken, der mein Postepos eröffnet, über Meerkrähen zu Winden, Goldschakalen und Heilpflanzen. Ich habe fast alle Naturbilder von ‘penelopes sch()iff’ aus der Odyssee übernommen.“

Gerade diese Bilder machen Draesners Post-Epos ganz besonders lesenswert, sie illustrieren die Handlungsmomente sehr feinfühlig und sehr anschaulich.

¹ Alle Zitate aus dem Fragenkatalog von R. Ellsäßer an U. Draesner: <https://www.draesner.de/penelope-interview>

Und warum die Lücke zwischen den Klammern im Titel?

U. Draesner erklärt: „Im Titel hat das ‘sch()iff’ eine Lücke. Lücken sind zentral für das Erzählen der anderen Penelope. Sie werden nicht geleugnet, sondern gezeigt. In sie können Buchstaben eintreten, sie bringen andere Semantiken ins Spiel. Die Bedeutung der Fahrt steht nicht fest, sie selbst ist ein löchriges Gewebe, ein Text. Und sie verändert die Frauen, ‘schleift’ sie, so wie das Postepos selbst der Figur der Penelope einen anderen Schliff gibt.“

Am Ende einer langen Fahrt, bei der die Frauen zahlreiche Gefahren bestehen, v. a. aber mit vielen, vielen Erinnerungen beschäftigt sind, erreicht das Schiff die Lagune von Venedig und Draesner deutet den neuen Gründungsmythos für Venedig an: „hier gibt es keine mauer kein zentrum“.²

Ist das die neue Welt?

Kann es das sein?

Nach einer Fülle von beeindruckenden Naturbildern, witzigen Einfällen (Homer wird als Schildkröte mit auf die neue Fahrt genommen), wirklich beeindruckenden Sprachspielen, die am Ende des Epos auch noch einmal ausdrücklich gedeutet werden, z. B. warum Penelope nicht zur Hetaira wird, sondern Hetairos bleibt oder der Zusammenhang zwischen dem Zwischentitel „f-f-link“ und Homer aufgezeigt wird, mit interessanten Hinweisen zur Handlung (Subjekte und Objekte werden noch einmal kurz beschrieben) bleibt doch eine große Frage am Ende:

Wozu die Odyssee neu schreiben?

Weil die Welt trotz allem und immer noch ganz besonders von Mythenbildern verzaubert wird? Und weil es wichtig ist, diese Bilder neu zu verankern?

Weil es zentral ist, Texte auch einmal anders, kritischer zu lesen?

Wer ist diese „neue“ Penelope überhaupt? U. Draesner beschreibt sie ausführlich bereits zu Beginn ihres Epos³:

„Penelope ist: Migrantin, Kriegerin, Piratin, Lügnerin,
Erfinderin der Ökonomie, Gefangene, Verführte,

² U. Draesner, penelopes sch()iff. postepos, München: Penguin 2025, S. 219

³ Ebda., S. 23

Objekt des Götterhasses wie der Götterliebe, Mutter,
Schwiegertochter, Ledas Nichte, Helenas Cousine,
Kassandras Nichts (sic!), alte Frau, Meeresgetier, Narbenträgerin,
Elitereisende, Sklavenhalterin und -entlasserin,
Polypin, Hausmutter, Diebin, Erfinderin der
Tierbeobachtung, Gör, Königin,
Blitz."

Und das Zuhause?

„eine Fiktion der Unveränderlichkeit“⁴.

An dieser Stelle und weil in diesem Zitat auch schon sehr deutlich, soll noch ein Hinweis auf Draesners poetische Neuentdeckung der Odyssee gegeben werden: Sie geht von Homers hexametrischer Grundform aus, aber entwickelt neue Rhythmen draus, experimentiert, versucht neue Metren für ihr Epos zu finden. Draesners Experimente mit ganz unterschiedlichen Versmaßen wären eine eigene Untersuchung wert, sind auf jeden Fall aber sehr, sehr spannend.

Was bleibt?

Das Buch ist für Altphilologen auf jeden Fall eine wichtige Lektüre, unabhängig davon, ob einen der Neuansatz der Odysseelektüre überzeugt oder nicht.

Aber Draesner hat eine faszinierende Möglichkeit gefunden, Rezeptionsgeschichte ganz neu weiterzuschreiben.

⁴ Ebda.